

Nach Cyprians Äußerung: „Niemand kann Gott zum Vater haben, der nicht die Kirche zur Mutter hat“ formuliert J. Diestelmann als Thema auf einem Gemeindetag 1989: „Gott - unser Vater, die Kirche - unsere Mutter.“ In dieser auch formalen Zweiteilung werden aktuelle Probleme unserer Zeit aufgegriffen und allgemeinverständlich beantwortet.

„Neues Leben aus der Feier der lutherischen Messe“ schließlich zeigt den Weg der Kirchengemeinde St. Ulrici-Brüdern in Braunschweig nach, den sie seit der Nachkriegszeit gegangen ist. Als lutherische Christen erleben wir Freuden und Leiden, Höhen und Tiefen dieser Gemeinde in ihrer besonderen Prägung mit. Wir beten zu Gott, daß der geistliche Neubeginn 1947 damals unter Pastor Max Witte noch fortleben möge in einer Zeit, in der das sakramentale Leben in den Kirchen gefährdet und die heilige Liturgie in den Gottesdiensten verachtet und aufgegeben wird. Johannes Junker

Hans Möller, „Der Anfang der Bibel. Eine Auslegung zu 1. Mose 1 bis II“. 3. bearb. Auflage 1997, hsg. vom Dozentenkollegium des Lutherischen Theologischen Seminars Leipzig. Concordia-Verlag Zwickau. 90 Seiten, ISBN 3-910153-33-X, DM 12,80 .

Das Buch gehört - wie die Werke von Wilhelm Möller oder Karlheinz Rabast - zu jener Gruppe von Publikationen zum Bereich des Alten Testaments, die von seiten der „main stream theology“ kaum oder gar nicht beachtet werden. Das gilt besonders von Auslegungen zu den ersten elf Kapiteln der Bibel, deren Grundtenor lautet: „Die Bedeutsamkeit dieses Abschnittes beruht auf der Tatsächlichkeit des geschilderten Geschehens, und der Tatsachenbericht will in seiner Bedeutsamkeit erkannt, gewertet und angewendet werden“ (S. 88). Es liegt in der Natur der Sache, daß der Autor sich besonders mit der Quellenscheidungstheorie auseinandersetzt, die 1711 von Witter von Hildesheim angeregt und von Astruc 1753 in seinen *Conjectures* vertreten wurde; seitdem ist sie, wie Rabast mit Recht feststellte, „die *conditio sine qua non* und das *noli me tangere*“ der alttestamentlichen Theologie. (Die Genesis, EVA Berlin 1951, S. 15 - dies Werk des früh verstorbenen Dresdner Theologen beinhaltet eine sehr gründliche wissenschaftliche Exegese von Gen. 1-11, während Hans Möllers Buch den Akzent stärker auf die Auslegung selbst setzt und auch für Nichttheologen gut verständlich ist.) Ferner wendet sich Möller kritisch gegen einzelne Textversionen der zur Zeit geltenden Revision des Luthertextes (S. 40f., 43f u.ö.).

Die Kapitelaufteilung geschieht nach den „toledot“, welchen Begriff er mit „Fortpflanzungen“ übersetzt (Rabast a.a.O., S. 36: „Toledot“ = „Entwicklungsgeschichte, Generationsfolgen, Zeugungen, Nachkommen“); er faßt sie ausschließlich als Überschriften zu den jeweils nachfolgenden Berichten. Sorgfältig analysiert der Verfasser die einzelnen Kapitel der Bibel bis hin zu den Geschlechtsregistern; er bleibt immer argumentativ und sachlich, auch

wo er sich mit entgegenstehenden Auffassungen beschäftigt. Im Zusammenhang des biblischen Sintflutberichtes setzt er sich überzeugend mit der Behauptung auseinander, daß das Gilgamesch-Epos älter sei (S. 66ff.; 70ff). Auch Themen, die in der Gegenwart zu Streit geführt haben, z.B. die Stellung von Mann und Frau zueinander, werden auf Grund seiner Auslegung etwa von Gen. 2,18ff; 3,16 her berührt. Dazu macht er deutlich, daß die erste Sünde nicht als moralische Verfehlung, sondern als Ungehorsam gegenüber Gott begriffen werden muß (S. 38). Kapitel 4,1 versteht er, dem hebräischen Text entsprechend, als Ausdruck dessen, daß Eva in dem neugeborenen Kain die Erfüllung von Gen. 3,15 erwartet. Die Meinung, daß es sich bei Gen. 6,1f um „Engelehen“ handle, weist er mit überzeugenden Gründen zurück, usw.

Leider geht Möller nicht auf die Frage ein, ob ein Verhältnis zwischen der Gottebenbildlichkeit des Menschen und dem in der Bibel enthaltenen Anthropomorphismus besteht (S. 19f - die ergänzende Anmerkung der Herausgeber hilft leider auch nicht weiter. Dagegen vgl. Rabast a.a.O., S. 60). Auch wäre hilfreich gewesen, wenn im Zusammenhang mit Gen. 4,20ff ein Hinweis darauf gegeben worden wäre, welche Bedeutung es hat, daß die Entwicklung kulturell-zivilisatorischer Bereiche gerade bei den Kainiten zu finden ist (vgl. Rabast a.a.O., S. 115f).

In einer zweiten Fußnote (S. 22f) betonen die Herausgeber den Charakter der Schöpfungstage als „natürlicher Tage“.

Wir möchten dies Büchlein empfehlen, nicht zuletzt wegen seiner klaren und verständlichen Darlegung der biblischen Aussagen von Gen. 1-11, von denen Möller schreibt: „Das Weitere setzt diese Grundlage voraus und baut auf ihr auf. Schon der Anfang aber sagt uns, wie Gott zu den Menschen steht und was Gott mit den Menschen vorhat“ (S.88). Hans-Lutz Poetsch

Walter J. Hollenweger, *Charismatisch-pfingstlerisches Christentum - Herkunft, Situation, Ökumenische Chancen*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1997, ISBN 3-525-55435-4, DM 98,-.

Der Verfasser dieses Buches bleibt den Wurzeln seiner eigenen Biographie verhaftet. Sie liegen in der Pfingstbewegung selbst und in der „reformierten Kirche“ (S.6). Das durchaus interessante Buch bietet schonungslos ein Bild dieser Bewegung, welches in allgemeinverständlicher Weise dann doch etwas geschönt erscheint. Charismatiker oder Pfingstler seien weltopen, ökumenisch und vor allem nicht a-politisch. Auch wenn der Verfasser sich bemüht, ein objektives Bild zu zeichnen, fallen dann abkanzelnde Worte zu „einigen“ oder „früheren“ Pfingstlern auf. Sie durchziehen das ganze Buch. Dem Drang, die Pfingstbewegung in einen allgemeinen Zusammenhang zu stellen, entsprechen aufgezeigte Verbindungslinien zwischen dieser Bewegung und allen Konfessionen, zum Pazifismus, zum evangelikalen Bereich (der sehr schlecht wegkommt!), zum Ökumenismus, zur Frauenbewe-